

nahelegten, mich den staatlichen Bergungsmassnahmen anzuschliessen. Es mag hier die Frage auftauchen, wie weit dieses Angebot ehrlich gemeint war und wie weit etwa damals schon die Absicht mitspielte, sich auf billige Art und Weise des ganzen Komplexes der Liechtenstein-Galerie seitens des Deutschen Reiches zu versichern. Diese letztere Absicht war in den Jahren des Krieges ganz deutlich sichtbar aufgetaucht, ich war aber überzeugt, dass das Angebot des Kunsthistorischen Museums vom 18. September 1940 auf völlig loyaler und kollegialer Basis erfolgte.

Der Plan, Feldsberg als Depot auszubauen, wurde zunichte, als am 20. September 1940 alle Parterreräume des Schlosses vom deutschen Militär beschlagnahmt wurden. Damit war das ganze Schloss und dessen weitere Umgebung für Sicherheitsmassnahmen unbrauchbar geworden und der Fürst teilte mir am 9. Oktober mit, dass er mit meinem seinerzeitigen Vorschlag, Wartenstein in Niederösterreich als Depot auszubauen, einverstanden sei. So fuhr ich am 29. November dorthin, wir untersuchten das Schloss und stellten fest, dass



Dr. Fritz Dworschak
(1890–1974)

Ludwig Baldass
(1887–1963)



die gut gewölbten und auch heizbaren Parterreräume des rechten Schosstraktes als Bilderdepots brauchbar wären. Um das wichtige Inventar der Schlösser Feldsberg und Eisgrub zu schützen, hatte Architekt Förster¹⁹ in Feldsberg unter der Schlosskirche bereits einen grossen Keller mit sicherer Decke ausbauen lassen, ferner über dem Kupferstichkabinett, das sich im zweiten Stock des Schlosses befand, eine Eisenbetondecke einziehen lassen. In Eisgrub wurde ein geräumiger Keller ausgebaut.

Der Transport der Wiener Bestände nach Wartenstein unterblieb in der Folgezeit, da der Fürst am 19. Dezember meinte, man solle die ganze Bergung bis zum kommenden Frühjahr verschieben. Auch Dr. Bruno Grimschitz²⁰, mit dem ich die ganze Frage am 9. Jänner 1941 besprach, war dieser Ansicht. Immerhin galt es, nun schon alles vorzubereiten, damit bei Eintritt einer wärmeren Jahreszeit gleich mit den Transporten begonnen werden könnte. Zu diesem Zweck interessierten mich natürlich die Bergungsmassnahmen der staatlichen Sammlungen, und ich erhielt durch das Entgegenkommen von Dr. Fritz Dworschak, dem Direktor dieser Sammlungen auch die Bewilligung, die staatlichen Depots, die streng geheim verwaltet wurden, zu besichtigen.

Am 29. Jänner fuhr ich mit Fritz Dworschak nach Gaming in Niederösterreich, um das ehemalige Kartäuserkloster, welches als grosses Depot ausgebaut worden war,²¹ zu sehen. Die weiten Räume des Klosters, Prälatur, Refektorium und die grosse Kirche standen für die Bilder des Kunsthistorischen Museums zur Verfügung.²² Es war eine Zentralheizungsanlage eingebaut worden, ebenso Vorrichtungen für die Luftbefeuchtung. Ein eigenes Büro mit einem ständig dort wohnenden wissenschaftlichen Beamten (Dr. Karl Pollhammer²³) und einer Kanzleikraft war im Kloster stationiert, und eine bewaffnete Wache sorgte für die Sicherheit (dies, weil man sich damals sehr vor Sabotageakten fürchtete).

Am nächsten Tag fuhren wir weiter ybbsaufwärts über den Lunzer See hinaus und dann südlich nach Steinbach, einem enteigneten Besitz des Barons Rothschild, wo nicht nur dessen schöne Bil-